



Haus Russel und Comp., an welches die Expedition accredited und dem Dr. von Scherzer durch Mr. Burlingam persönlich empfohlen war. Mr. Cunningham hat diesen Empfehlungen in der heilnehmendsten Weise entsprochen, indem er nicht blos seinem zwischen Shanghai und Tientsin verkehrenden Dampfer den Befehl gegeben, sich bereit zu halten, mich auf ein verabredetes Signal von den Taku-Forts nach Tientsin zu bringen, sondern sich auch erbot, durch seinen Agenten an den letzteren Ort die Boote beordern und alle sonstigen Vorkehrungen für die Flußreise von Tientsin nach Peking treffen zu lassen. Ueberdies behändigte er mir noch, da in Peking eine besondere Geldforte, u. z. lediglich Papiergeld circulirt, einen illimitirten Credit auf seinen dortigen Agenten.

Freitag, den 25., wurde das am 19. geschlossene Postpaket dem englischen Viceconsul zur Weiterbeförderung übergeben und ich machte zugleich die nöthigen Abschiedsbesuche. — Im Laufe des Tages erwiederte der Tautai meinen Besuch und ward beim Verlassen der Fregatte (unserem Reglement entsprechend) mit 13 Schuß begrüßt, welche Aufmerksamkeit über seinen speciellen Auftrag seitens eines chinesischen Kanonenbootes mit 16 Schuß erwidert wurde.

Am Abende hatte ich die Vertreter von England und Frankreich so wie die Commandanten der fremden Kriegsschiffe und mehrere Personen, welche sich der Expedition besonders dienstfällig erwiesen, bei mir zum Diner geladen.

Samstag, den 26., gegen Mittag benützte ich die Springflut, um mit der Fregatte „Donau“ nach Tientsin unter Segel zu gehen.

Die englische Korvette „Zebra“ hatte die besondere Aufmerksamkeit, mich bis zur Mündung des Wosung in den Yang-ke-Strom zu begleiten, um — was im Hafen selbst aus localen Rücksichten nicht gestattet war — meine Flagge mit 17 Schuß und drei Hurrahs zu begrüßen, worauf sie — nachdem dieser Salut meinerseits beantwortet worden — wieder nach Shanghai zurückkehrte.

Häufiger Gegenwind, schlechtes und sehr trübes Wetter nöthigte uns im Lauf dieses und des folgenden Tages verschiedene Male zu ankern, so daß wir erst Montag, den 28., aus dem Yang-ke-Kiang auslaufen und die hohe See gewinnen konnten.

Die Weiterreise ward von da ab ohne bemerkenswerthen Zwischenfall mit Besetzung von Segel und Maschine zurückgelegt.

Heute, 3. Juli, ging ich um 10 Uhr Morgens auf der Rhede von Taku vor Anker.

### Aus Saint-Cloud

Paris, 10. September. Aus Saint-Cloud wurden heute folgende officielle Bulletins ausgegeben:

Der Kaiser hat gestern um 1 Uhr Nachmittags eine Spazierfahrt in dem Park von Villeneuve-l'Etang gemacht. Es geht Sr. Majestät immer besser. Das Project einer Fahrt nach den Boulevards von Paris wurde in dem letzten Augenblicke aufgegeben, weil man fürchtete, daß der Aufenthalt im Wagen zu lang und demnach zu ermüdend sein möchte. Der Kaiser wird auch heute ausfahren, und zwar, wenn das Wetter es gestattet, in der Richtung des Boulogner Gehölzes.

Dieses Vorhaben dürfte durch den seit heute Früh mit geringen Unterbrechungen fallenden Regen wiederum vereitelt worden sein. Wie die „Patrie“ vernimmt,

hat der Kaiser in den letzten Tagen viele Decrete unterzeichnet.

„La Presse“ vernimmt, daß der Kaiser sich nach der gestrigen Spazierfahrt wieder mäder gefühlt habe und auch durch einen Durunkel am Ellbogen belästigt werde; auf den heutigen Tag anstehende Audienzen seien demnach wieder abgestellt worden. Nach dem Frühstück sei der Kaiser heute am Arme der Kaiserin einige Augenblicke im Park spazieren gegangen; die Besuche der Aerzte dauerten Früh und Abends fort; man bemerkte indeß, daß dieselben kürzere Zeit als bisher bei dem Patienten weilten. „La Presse“ versichert, daß der Doctor Conneau, über dessen Theilnahme an der ärztlichen Behandlung des Kaisers der „Gaulois“ täglich die verschiedensten Details zu geben wußte, sich seit mehr als einem Monat ununterbrochen auf seinem Schlosse in Corsica befindet.

Der Kaiser überraschte heute doch Paris mit seinem Besuch, schreibt ein Correspondent der „Kölnischen Ztg.“ Er erschien nämlich gegen 5 Uhr an der Madeleine und fuhr die Boulevards bis zur Rue de la Paix hinauf, um über den Platz Vendôme, die Rue Castiglione und die Rue Rivoli zurückzufahren. Der Kaiser fuhr in einem verschlossenen Wagen; neben ihm befand sich die Kaiserin und auf den Bordsitzen zwei Herren, von denen der eine Dr. Corvisart war, der bekanntlich den Kaiser seit seiner Krankheit nie verläßt. Ein zweiter Wagen folgte dem kaiserlichen. Der Kaiser sah blaß und abgemagert aus; seine Haare sind fast ganz weiß geworden. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, als man ihn dahinsahen sah. Die Zuschauer wurden fast unwillkürlich von Mitleid ergriffen, wenn sie den jedenfalls noch immer sehr kranken Mann, dem es gelungen, eine Nation von 40 Millionen 17 Jahre lang im Zaume zu halten, durch die Straßen von Paris schleppen sahen, um seinem Werke, das er auf ewige Zeiten zu gründen hoffte, noch einige Zeit Dauer zu geben. Die Wagen fuhren im Schritt. Die Menge auf den Boulevards und in den Straßen war nicht groß, denn es hatte ihn Niemand erwartet; es wurde auch nirgends gerufen. Man kann nicht sagen, daß eine eisige Kälte herrschte, aber die Menge beobachtete ein beinahe feierlich zu nennendes Schweigen. Die Nachricht von der Ankunft des Kaisers verbreitete sich schnell in Paris; im ersten Augenblicke wollte aber Niemand daran glauben, daß der Kaiser wirklich gekommen sei. Auf dem Boulevard des Italiens, wo nach der officiellen Börse sich die Bourriers einzufinden die Gewohnheit haben, wurden jedoch sofort Geschäfte gemacht, und die Rente, welche 70.35 geschlossen, stieg rasch auf 71, um später 70.90 zu machen. Ein rechtes Vertrauen herrschte aber nicht unter den Speculanten. Schon der Umstand, daß der Kaiser nur bis zur Rue de la Paix fuhr und nicht die oberen Boulevards besuchte, schien bedenklich, auch glaubte man nicht recht, daß die Herstellung des Kaisers eine vollständige sei, und es ward die Ansicht geäußert, daß binnen Kurzem, vielleicht schon in den nächsten Tagen, Decrete erscheinen müßten, welche über die Regentschaft die der Situation entsprechenden Bestimmungen enthalten.

Der Pariser Correspondent der „Frankfurter Ztg.“ schreibt: Die Wetterfahne des Schlosses von St. Cloud hat binnen vierundzwanzig Stunden eine vollkommene Kreisbewegung gemacht. Heute steht sie auf: „Schönes Wetter“, aber glauben Sie nur nicht, daß dies: „Beständig schönes Wetter“ heißt: Der Moniteur hatte eine kaiserliche Promenade über die Boulevards und durch

pas! hörte ich oft in seiner Nähe mit Freude und Anerkennung rufen.

Die Messe war bald vorüber. Die Adler der Regimenter rangirten sich in eine Linie, vor derselben erschienen sämmtliche Officiere und Soldaten, welche mit Auszeichnungen und Beförderungen bedacht worden waren.

Der kaiserliche Prinz, der mittlerweile zu Pferde gestiegen war, verhieß eigenhändig die Décorations und Brevets. Jedem Einzelnen drückte er die Hand nach Uebergabe der Auszeichnung. Es mochten nach meiner Berechnung 300 Händedrücke gewesen sein, genug, um einen kräftigen Mann auf 24 Stunden lahm zu machen. — Und nun begann die Defilirung der Truppen, der Glanzpunkt des Festes. Wer noch nie französische Truppen defilirte sah, kann sich von dem Entrain und dem Feuer, mit dem Alles vor sich geht, keinen Begriff machen. Es hat Alles ein mehr theatralisches Gepräge. Die Stäbe vor der Truppe mit gezogenem Degen, mit demselben grüßend und laut jeder Gruppe feierlich rufend: Vive l'Empereur! dann die Truppen selbst. Die Fußjäger mit unmöglichem Marschtempo, ich zählte 180 Schritte in der Minute. Die Regimentsmusiken der französischen Armee sind bekanntlich das Ohrenbeleidigendste, was zu denken ist. Sie lassen sich bei der Defilirung nicht nur von den Tambours, sondern auch von den Compagnie-Hornisten begleiten und haben den guten Takt, keine schwierigen Märsche spielen zu wollen. Gewöhnlich hört man das Turloslied, dessen Text bekanntlich endigt:

Le chic exquis, par le Turcos acquis

Il le doivent à qui? A Charles Bourbaki oder auch:

A tu vu la casquette du père Bugeaud?

zwei Lieder, die sehr populär sind und nebst manchem Anderen zeigen, daß die französische Armee dafür sorgt, die Namen ihrer Lieblingsgenerale nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen. Ein gutes preußisches Soldatengemüth muß bei der Defilirung französischer Truppen in wohlgebrüderter Entrüstung ausbrechen. Mit Nonchalance, das Gewehr flach auf der Schulter liegend, geht Jeder nach dem Takt, so gut es eben geht, und doch ist im großen Ganzen viel Ordnung. Il y a, wie jemand richtig bemerkte, de l'ordre dans le désordre. Das Defilir der Infanterie dauerte nahe an eine Stunde. Das Wirbeln der Trommeln, das Schnettern der Hörner, der Staub, das Rufen Vive l'Empereur von tausend Kehlen auf einmal, alles das war sinnverwirrend. Vermehrter Lärm, bedeutender Staub kündigten die erste Batterie an. Sie ritt im Trabe, so gut als möglich mit Zurufen vorüber. Die Bespannungen, ein kleiner, starker, gedrungener Landschlag, sind wunderschön. Die Munitionskarren meistens mit Schimmeln.

Nach der Artillerie kamen fünf Cavallerie-Regimenter. Zwei Dragoner-, zwei Chasseurs- und ein Husaren-Regiment, sie sollten im Trabe defilirten. Die Pferde sind durchgehends gut; besonders kräftig und schön die Dragonerpferde. Wie bekannt, sind die Franzosen keine guten Reiter und schlechte Pferdewärter. Beide Thatsachen konnte man während der Defilirung beobachten. Trab ritten eigentlich nur einzelne Officiere, der Rest schob im Galopp, gleichgültig auf welche Faust, vorüber. Keiner hatte eigentlich sein Pferd in der Gewalt. Auch die Charge, welche alle fünf Regimenter in Front, die zwei reitenden Batterien an den Flügeln nach der Defilirung gegen den Prinzen über

die Rue Rivoli angekündigt, seine Vorhersagung ist in dessen nur zur Hälfte in Erfüllung gegangen. Der Kaiser mußte sich damit begnügen, im offenen Wagen inmitten einer großen Menschenmenge im Bois de Boulogne für eine Weile zu erscheinen. Natürlich gewannen die Gerüchte von der orientalischen Reise der Kaiserin unter dem Einflusse der kaiserlichen Spazierfahrt wieder neuen Bestand.

### Bum Concil.

Die „Kreuzzeitung“ erhält aus Rom einen Bericht über die Vorarbeiten des Concils. Man schreibt nämlich diesem Blatte: „Die Vorbereitungskongregationen zum Concil haben ihre Riesenarbeit endlich bewältigt; alle Vorlagen sind redigirt, geordnet und fertig. Monsignore Fesler ist jetzt wohl der größte Mann der Arbeit, nicht im trügen Italien, wo das eben nicht viel heißen würde, sondern in ganz Europa. Als Generalsecretär des Concils muß dieser fleißige Deutsche alles, was das Concil betrifft, lesen, untersuchen, studieren; er arbeitet von Morgens 5 Uhr bis Mitternacht. Das Geheimnis wird gut bewahrt; im Ganzen nämlich, denn im Einzelnen verlauten hier und da doch allerlei Dinge. So soll es positiv sein, daß das allgemeine Stimmrecht verurtheilt werden soll, eben so die Pressefreiheit und die Cultusfreiheit. Man versichert, daß die Verdammungsbullen des Concils im Voran redigirt seien, auch alle Entscheidungen sollen im Voran aus fertig gemacht liegen, so daß es von diesem Bati-canischen Concil heißen würde: venimus, vidimus, approbavimus. Es heißt, das Concil werde vom 8. December 1869 bis zu St. Peter 1870 dauern, dann folge eine große Canonisation, mehrere Beatificationen und das große Jubiläum. Darauf soll ein großer Theil der Bischöfe eingeladen werden, bis 1871 zu bleiben, um den Festen beizuhören, welche stattfinden, wenn „Pius IX. superabit annos Petri“, d. h. wenn der Papst länger auf dem päpstlichen Stuhle gesessen als der Apostel Petrus; Pius IX. würde der erste Papst sein, welcher so lange wie Petrus Bischof von Rom gewesen. Es beginnt also am 8. December in Rom eine Reihe von Festlichkeiten und Feierlichkeiten, welche über Jahr und Tag dauern könnten.“

### Unordnungen in Madrid.

Madrid, 8. September. Heute ist die öffentliche Ordnung in Madrid gestört worden. Der Alcade von Madrid, der zugleich Chef der Freiwilligen der Freiheit ist, hatte in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderath befohlen, daß die Wache im Ministerium des Innern nach dem Local auf dem Place Major, das für die Freiwilligen bestimmt ist, verlegt werde. Die Compagnie, welche den Dienst im Ministerium versah, verließ den Posten zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Bei Einbruch der Nacht bildeten sich Versammlungen an der Puerta del Sol und eine Anzahl Freiwilliger in Waffen, aber ohne Officiere und ohne Ordnung, drangen ins Ministerium ein und bemächtigten sich des Wachlocals. Das Individuum, das an der Spitze dieser Bewegung zu stehen schien, war ein Catalonier namens Verga. Die circa 200 Bewaffneten hielten das ganze Gebäude und namentlich die Balcons besetzt, und schienen bereit, Widerstand leisten zu wollen. Der Ministerial vereinigte sich auf der Municipalität zwischen Mitternacht und 1 Uhr in Anwesenheit des General-

den ganzen Platz machte, wurde nur im mäßigen und kurzen Galopp geritten.

Als ich nach der Parade durch die Infanterie-Baraken streifte, sahen die pion-pion schon compagnieweise an langen Tischen in der Gasse beim Frühstück. Die tägliche Ration war durch große Fleischquantitäten zu einem guten Ragout umgestaltet. Ein halber Litre Wein und mehrere Gläser Cognac begannen die Soldaten in eine des Napoleonstages würdige Stimmung zu versetzen. An den Küchenbaraken sah man die Köche mit großen Kalbslendenbraten, Hühnern, Schöpfeulen etc. beschäftigt und der Wein für das Diner der Mannschaft wurde gerade zugeführt. Um 1 Uhr erwartete das Pferderennen die Schaulustigen. Nach dem Diner um 7 Uhr fuhr Godard mit dem Ballon la ville de Florence in die Luft und um halb 9 Uhr begann ein Feuerwerk auf dem Waffenplatz, was an Masse des Lichteffektes und Dauer jedes andere von mir gesehene übertraf. Erlassen Sie mir zu beschreiben, wie le Mourmelon nach 10 Uhr Abends aussah. Geduldig dürften vor der Aufgabe zurückzuschrecken, dieses Schänke zu Schänke, singend, brüllend und johlend.

Da in den Officiersmessens der Tag mit viel Champagner gefeiert worden war, so war es auch in den Lokalen, die für Officiere reservirt sind, sehr laut. Als ich gegen 1 Uhr meine Wohnung aufsuchte, war die Lust und der Lärm im vollen Gange und um vier Uhr Früh noch konnte man wegen des Gebrülls auf der Straße nicht schlafen.

Wie viel Häringe Tags darauf im Lager verzehrt wurden, habe ich nicht erfahren können, gering dürfte die Zahl keinesfalls gewesen sein. (N. Fröbel.)

Capitans, der Militär- und Civilgouverneure und des Alcadens. Es ward die unverzügliche Vereinigung aller Bataillone der Freiwilligen beschlossen.

Um 1 Uhr Morgens verfügte sich Herr Rivero, begleitet von den Municipalräthen Gard und Olozaga, Santiso und Franco Alonso, von drei oder vier Freunden, vom Adjutanten des General Izquierdo und von Herrn Gueips, Adjutanten des Regenten, durch die Calle Mayor nach dem Ministerium des Innern; acht Freiwillige zu Pferde bildeten die Avantgarde, mehrere Bataillone folgten dem Alcaden. An der Puerta versuchten vier Schildwachen, die an der Ecke der Calle de Corres aufgestellt waren, das weitere Vordringen des Alcaden gewaltsam zu verhindern. Sie erlaubten sich, Herrn Rivero persönlich zu insultiren und die Läuse ihrer Gewehe auf seine Brust zu setzen. Letzterer verwies ihnen ihr unwürdiges Benehmen mit ebensoviel Energie als heroischer Ruhe und erklärte, daß er in diesem Augenblick der einzige und wahre Repräsentant der Freiheit sei. Der General Contreras erschien hierauf mit seinem Adjutanten und kündigte dem Alcaden an, daß die Insurgenten einwilligten, daß 60 Mann von den Bataillonen der Freiwilligen unter seinem Befehle ins Ministerium einzutreten. Er hob mit Lebhaftigkeit die Notwendigkeit hervor, eine blutige Lösung zu vermeiden. Herr Rivero erklärte, daß er sich dieser Combination nicht widerseze, unter der Bedingung jedoch, daß die undisciplinirte Truppe das Gebäude verlässe.

Der General Contreras, welcher zu den Insurgenten zurückgekehrt war, brachte von denselben eine negative Antwort und kündigte an, daß sie die Nacht im Ministerium zu bringen wollten. Herr Rivero, der von nichts mehr hören wollte, ordnete hierauf die Besetzung aller Zugänge zur Puerta del Sol und aller Häuser selbst an und gab Befehl, das Feuer mit grauem Tag zu eröffnen. Nachdem er diese Dispositionen getroffen, machte er mit seinen Begleitern Halt; der Ministerialhingegen begab sich in das Palais Bueno-Bista, wo derselbe die ganze Nacht über in Permanenz blieb. Sehr zeitig am Morgen empfing der populäre Alcade eine Commission, welche aus den Herren Pi Margall, Garcia und Lopez y Robert bestand und sich eingefunden hatte, um ein Abkommen vorzuschlagen, durch welches ein Conflict vermieden werden sollte. Allein Herr Rivero wies jede Bedingung zurück, welche nicht die sofortige Räumung des Ministeriums enthielt. Nur noch wenige Augenblicke, und die von Herrn Rivero gestellte Frist von 10 Minuten war vorüber, als um 5½ Uhr ein reitender Freiwilliger erschien und ankündigte, daß das Gebäude völlig geräumt sei. Das Ministerium wurde von einem Bataillon Freiwilliger unter Befehl des Herrn Somalo besetzt, und die Ruhe war vollständig wiederhergestellt. Herr Rivero hat sich mit bewundernswerther Energie und Kaltblütigkeit benommen. Der Regent hatte sich zur gewohnten Stunde zur Ruhe beigegeben. Er stand indeß um 3 Uhr auf und wartete den Ausgang der Ereignisse ab. Der größte Theil der Offiziere von den republikanischen Bataillonen, die vom besten Geiste besetzt sind, verurtheilen sehr stark das Benehmen der Freiwilligen, welche ohne den Befehl ihrer Chefs das Ministerium des Innern besetzt hatten und befehlt behalten wollten.

## Oesterreich.

Klagenfurt, 12. September. (Von d. a. g.) Der Antrag des Landesausschusses auf Erfüllung der Krankenverpflegungsgebühren durch die Gemeinden wird dem politischen Ausschusse zugewiesen. Der Landespräsident Baron Lebeck kündigt für die nächste Sitzung die Vorlage eines Gesetzes über die Realschulen an.

## Rusland.

Paris, 13. September. (Der Kaiser) wird wohl in drei Tagen seine gewöhnliche Beschäftigung aufnehmen. Das Gerücht von einer Reise Napoleons nach Biarritz ist unrichtig.

Brüssel, 12. September. (Ein Gerücht.) Der offiziöse Pariser Correspondent des Blattes „La Meuse“ behauptet aus guter Quelle zu wissen, Kaiser Napoleon habe sich demnächst zu Gunsten seines Sohnes zu beabsichtigen. Prinz Jerome Napoleon werde in diesem Falle Regent werden.

## Neugesneigkeiten.

(Zur Humboldtfeier in Oesterreich) wird mitgetheilt, daß, veranlaßt durch Herrn Dr. E. H. Fröhlich aus Wien, in der Nacht vom 13. auf den 14. d. als dem hundertjährigen Geburtsfeste des großen Gelehrten, auf dem Stuhleck bei Spital am Semmering, ferner auf dem Donatiberg bei Rohitsch, auf dem Wechsel, der Grünsteinerwand, dem Sonnenwendsteine und auf den Bergen bei Naden Freudenfeuer angezündet worden sind. (Vierter Astronomontag.) Die vor sechs Jahren in Heidelberg gegründete Gesellschaft der Astronomen hielt vorgestern ihre Versammlung — die früheren Astronomontage wurden in Heidelberg, Leipzig und Bonn abgehalten — im kleinen Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften zu Wien.

(Ausstellung zu Linz.) Samstag um 12 Uhr wurde

die Ausstellung vom Vorstande des Ausstellungscomités Herrn Hafner mit einer kurzen, kräftigen Rede eröffnet. Anwesend waren der Statthalter, General Huyn, der Bürgermeister sammt den Gemeinderäthen, und trotz des andauernden heftigen Regens fast die halbe Bevölkerung von Linz. Die Ausstellung selbst ist reichhaltig und sind es vorzüglich Wiener Firmen, deren Produkte dieselbe zieren. Am 12. folgte die Prämierung der Dienstboten, und zwar werden zehn Preise für Linzer Dienstboten und vierzig für die der Umgegend vertheilt.

(Rüstiges Alter.) Aus Tiernau vom 10. wird geschrieben: Gestern starb hier der achtbare Greis Joseph Melanovits, Bürger und Schneidermeister, im 94. Lebensjahr. Als merkwürdig ist hervorzuheben, daß er sein eigenes schwarzbraunes Haar in das Grab mitnahm, und daß er im 80. Lebensjahr die früher nötige Brille ablegte und die Kraft in solch hohem Grade wieder erlangte, daß er bei den schwarzen Priesterroben — Reverenden, die er hauptsächlich fertigte — die Näherei mit spielender Leichtigkeit ausführte.

(Großer Brand in Gewitsch.) Aus Gewitsch in Mähren, 11. September, wird geschrieben: Am letzten Dienstag fiel ein Haus den Flammen anheim und gestern 3 Uhr Nachmittags wiederholte sich dasselbe Schauspiel, nur leider in viel großartigerem, schrecklicherem Maßstabe. In einem Gasthause auf dem großen Platz brach das Feuer aus. Ein großer Theil der Stadt wurde eingehüllt, darunter zwei Seiten des Platzes, die prachtvolle Kirche und das schöne ehemalige Augustinerkloster (jetzt als Schule verwendet). Erst spät in der Nacht wurde den Flammen Einhalt gehalten. Zwei Menschenleben sind zu beklagen. Der Schaden beläuft sich, wie man hört, auf 300.000 fl. Der Anblick der jämmernden Unglücklichen ist herzerreißend. Gewiß wird die Bitte um Milderung des gräßlichen Elends nicht erfolglos bleiben. Das Feuer brach in beiden Fällen aus Unvorsichtigkeit aus.

(Zur Charakteristik der ungarischen Naturforscher-Versammlung.) Aus Fiume wird geschrieben: Mit wahrer Befriedigung vernehmen wir, daß die Statuten des ungarischen Aerzte- und Naturforscher-Vereins jetzt reformirt werden, so daß in Zukunft nur solche Leute bei den alljährlichen Wander-Versammlungen Zutritt haben werden, welche wirklich durch ihre Studien und Leistungen darauf Anspruch machen können. Zu bedauern ist, daß diese Statuten-Aenderung nicht ein Jahr früher geschehen ist. Fiume hätte in diesem Falle 50- bis 60.000 Gulden erspart, hätte dann besser für die kleine Anzahl gewählter Gäste sorgen können, und der eigentliche Zweck wäre unstreitig besser erfüllt worden.

(Dyllisches.) Die „Hermannst. Ztg.“ schreibt: Michelsberg ist reizend gelegen, die Umgebung ist romantisch; all das ist nicht mehr neu. Im genannten Dorfe stehen Ortsamt und Wirth auf gespanntem Fuße. Landleute pflegen oft starrsinnig zu sein; das kommt auch in Michelsberg, vor und da gibt's unter den genannten zwei streitenden Mächten gar oft Reibungen. Auch die vorige Woche sollte nicht verstreichen, ohne ihr Contingent zu den aus dem gespannten Verhältnisse resultirenden komischen Scenen geliefert zu haben. — Das Pferd unseres Wirthes übersegte einen Baum und trat eine fremde Wiese; der Michelsberger Wächter sieht das und erstattet dem Ortsamte die pflichtschuldige Anzeige. Der Wirth bezahlt als orisibliches Strafgeld 2 Gulden. Der Gemeinderath nimmt den Betrag in Empfang und begibt sich in die Schänke des soeben bestraften Wirthes, wo die zwei Gulden in ersprießlicher und die Gemeindeinteressen fördernder Weise recht fröhlich beim Gläschchen Wein verwendet werden, d. h. für Wein wieder in die Tasche des Wirthes partienweise zurückzuhandeln. — Doch das thut nichts, denn das Vertrinken der Strafgelder soll auch in anderen Dörfern gang und gäbe sein. — Der Wirth, um nicht abermals für sein Geld seinen Wein credenzen zu müssen, sperrt sein Rößlein vorstichtshalber in den Stall; trotzdem erscheint am andern Tag mit dem Richter an der Spitze eine abermalige Commission, um wieder 2 fl. Strafgeld zu fordern, weil des Wirthes Rößlein abermals auf fremder Wiese gewesen sein müsse. Der Wirth verweigert das Strafgeld, weil sein Pferd eingesperrt war; die Commission betheuert, daß Pferdehufspuren auf der Wiese sichtbar seien; der Wirth gibt auch das zu, meint aber, die Spuren können auch von einem anderen Pferde herrühren; die Commission will das Pferd auf die Wiese geführt wissen, damit die Spuren an Ort und Stelle mit dem Hufe verglichen werden; der Wirth entgegne, es gebe viele Pferde im Dorfe, die gleiche Hufe haben; der vorliegende Fall sei zu zweifelhaft und verwirkt Natur, es möge demnach die Sache vor den Inspector gebracht und dessen Bescheid abgewartet werden. Diesen Gedanken wies der Gemeinderath zurück und drang in die Küche des Wirthes zur Pfändung. Gegen seitige Balgerei, Schimpferei; die Wirthin steht ihrem Manne redlich bei; allein das Wirthspaar unterliegt im ungleichen Kampfe gegen die überlegenen Mächte und muß gebrochenen Herzens mit ansehen, wie die „Commission“ einen eisernen Topf siegreich und triumphirend als „Pfand“ und Trophäe von dannen trug. Der Inspector — unterrichtet von dem Vorfalle — ertheilte dem Gemeinderath die gemessene Weisung, den eisernen Topf dem legitimen Eigentümer zurückzustellen. Nun weigert sich der Wirth, den Topf abzuholen, der Gemeinderath, wieder den Topf selbst ins Wirthshaus zurückzutragen. Beide kriegerische Mächte weisen die bons offices jeder anderen Macht hartnäckig zurück.

(Wirkungen des Blitzschlages.) Vor einigen Tagen pflegte ein Bauer in der Gemeinde Bondus bei Lille sein Feld, als ein Gewitter mit schwerem Regen heranzog. Der Bauer suchte sich vor dem Regen in einem Kornschöber, der auf dem Felde stand, zu schützen und ließ sein Pferd und Pflug derweile stehen. Plötzlich dröhnte ein furchtbarer Donnerschlag und gleichzeitig waren die Garben des Schobers nach allen Seiten hin zerstreut, der Bauer ward mehrere Schritte weit ins Feld geschleudert, ohne jedoch beschädigt zu werden, und als er sich wieder besonnen hatte, fand er sein Pferd erschlagen und den Pflug in Stücken aneinander geschlendert. Die Pflugschar fand sich über fünfzig Schritte weit von dem Platze, wo der Pflug gestanden hatte, und andere Stücke noch viel weiter. Der Bauer hatte keine weiteren Folgen verspürt, als ein nervöses Zittern, welches einige Zeit anhielt.

(Das Unglück zu Plymouth.) Ein Telegramm aus Philadelphia vom 9. d. M. meldet: Heute wurde es nach unsäglicher Mühe möglich, in die innere Kammer der Kohlenzeche Avondale in Plymouth, Pennsylvania, vorzudringen, wo sich herausstellte, daß alle Bergleute umgekommen waren. Die Leichen, 202 an der Zahl, wurden an die Oberfläche gebracht. Mehrere Personen wurden während der Arbeiten von den kohlenaureu Gasen überwältigt, aber keine verlor das Leben. Die Scene am Bergwerke, wo die weinenden Verwandten der umgekommenen sich versammelt hatten, war eine sehr ergreifende. In dem Theile der Kohlenregion, wo die Mine liegt, ist alle Arbeit eingestellt worden. Die Leichen waren nicht verbrannt und leicht erkennlich; offenbar war Erstickung die Ursache des Todes.

(Eine curiose Ehe) wurde jüngst in St. Louis, Vereinigte Staaten, geschlossen. Ein blinder Bräutigam erschien am Arme seiner Braut vor dem Altare des Friedensrichters. Dieser ehrliche und gutmütige Beamte hält es für seine Pflicht, dem Blinden zu sagen, daß dessen Herzensewahl das häßlichste Frauenzimmer von der Welt und, wie ihm zu Ohren gekommen, bereits zweimal Witwe gewesen sei. Hierauf erwidert der Bräutigam, daß er die Dame vor langen Jahren gesehen und dieselbe nach seiner besten Erinnerung damals ein Muster von Schönheit und Tugend war. Als der Blinde darauf bestand, mit dem Traum seiner früheren und glücklichen Tage verbunden zu werden, wurde der Knoten geschnürt; aber der Richter verweigerte unter dem Vorgeben, daß er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, die Annahme der Eheschließungsgebühren.

## Locales.

(Militärveränderungen.) Oberstleutnant Anton Edler v. Bitter des Artillerieregiments Luitpold Prinz von Baiern Nr. 7 wurde zum Commandanten dieses Regiments unter vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge ernannt.

(Theater.) Eine auffallende Nachricht verlautet aus Theaterkreisen. Der bei dem Laibacher Publicum noch im besten Andenken stehende Gesangskomiker Herr Blumacher, welchen wir schon in den nächsten Tagen auf den Brettern zu begrüßen gedachten, wird, wie man uns mittheilt, nicht auftreten, obwohl derselbe andererseits in Laibach zu verbleiben beabsichtigt. Diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen, dürfte wohl nur unser verehrliches Theaterconsortium in der Lage sein.

(Beim vorgestern Vormittags vorgenommenen Schlag eines Schulhof'schen Röhrenbrunnens) im Hofe des Landhauses wurde in einer Tiefe von 2½ Klafter eine wasserhaltende Lehmschicht angetroffen. Das weitere Eintreten der Röhren bis zu einer Tiefe von 4½ Klafter lieferte kein günstiges Resultat, indem Lehm und Schiefergestein die untere Bodenschicht daselbst zu bilden scheinen. Es wurde daher die Saugröhre auf die besagte wasserführende Lehmschicht wieder zurück eingestellt und man hofft, daß das derzeit schlammhaltige Wasser mit der Zeit sich ganz klären werde. Dem interessantesten und höchst einfachen, in Laibach zum erstenmale ausgeführten Vorgange der Erbohrung einer Wasserquelle wohnte eine große Anzahl von Zuschauern bei. Vorgestern wurde nächst Udmat, wo für die Brunnenbohrung günstigere Terrainverhältnisse obwalten, ebenfalls ein Schulhof'scher Brunnen mit günstigem Erfolge gesetzt. Auch auf dem Laibacher Morast sollen bereits Versuche gemacht worden sein, eine von dem Zuflusse der Tagwasser freie, unter dem Tegel gelegene Wasserschicht anzufahren. Sollte dieses Experiment gelingen, so würde durch die Schulhof'schen Brunnen für die Ansiedelung auf dem Morast eine wesentliche Bequemlichkeit herbeigeschafft werden.

(Ein Pferd versunken.) Aus Rakel wird uns von einem äußerst merkwürdigen Fall berichtet, der sich in der Nähe dieses Ortes am vergangenen Freitag ereignete. Ein Pferd weidete auf der Wiese, als das Erdreich unter dem Thiere plötzlich wich, und in einem Durchmesser von circa 5—6 Schuh, 6 Klafter tief einstürzte. Das Pferd stürzte mit in die Tiefe und wurde erschlagen. Die zu Tage getretene Höhle ist nach Art der innerkrainer Grotten gebildet und erweitert sich der Tiefe zu. Das bisher die Decke dieser Höhle bildende Erdreich hatte an der Bruchstelle eine Stärke von 2 Schuh.

(An der Seidenbau-Veruchsstation in Görz) haben seit deren Errichtung im Mai d. J. schon 16 Eleven Unterricht genommen, und zwar kamen dieselben aus Südtirol, aus Dalmatien, Istrien, Böhmen, Krain

